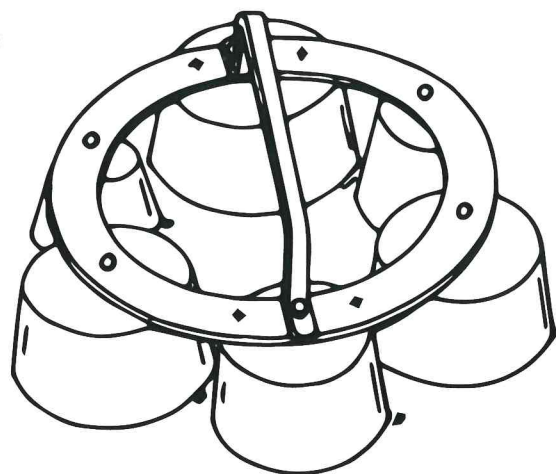
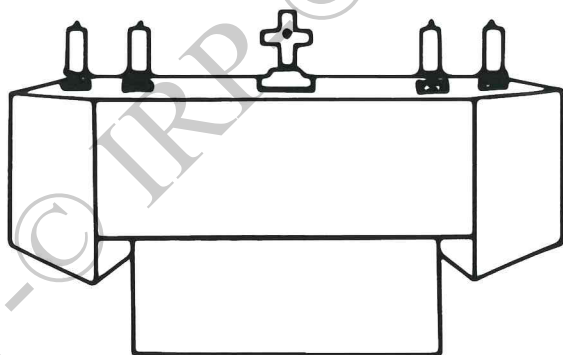
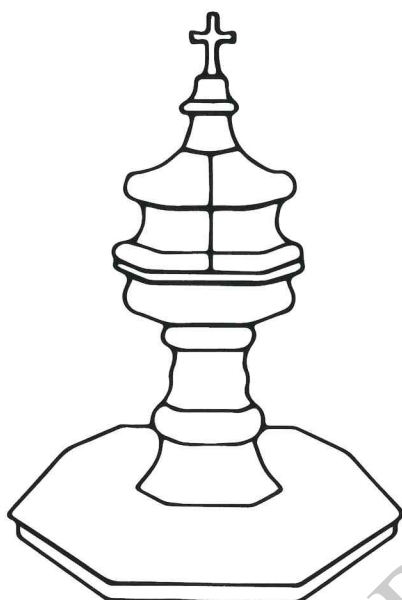


M1 Bild- und Wortkarten



M2 Taufsprüche

Des Gerechten Weg ist eben,
den Steig des Gerechten machst du gerade.

(Jesaja 26,7)

Befehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn,
er wird's wohlmachen.

(Psalm 37,5)

Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte
und ein Licht auf meinem Wege.

(Psalm 119,105)

Freut euch aber,
dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.

(Lukas 10,20)

Selig sind, die Frieden stiften;
denn sie werden Gottes Kinder heißen.

(Matthäus 5,9)

1. Theologisch-didaktische Überlegungen

Im Religionsunterricht in Klasse 1/2 ist eine explizite konfessionelle Ausrichtung nur bei einzelnen Themen möglich. Selbst wenn es in der evangelischen bzw. katholischen Theologie unterschiedliche Traditionen und Verständnisse in Bezug auf einzelne Bibelstellen oder systematisch-theologische Begriffe gibt, haben sie häufig keine unmittelbaren Auswirkungen auf den Religionsunterricht in der Grundschule. Für Kinder greifbar werden die Unterschiede beispielsweise dann, wenn es um die Kirchenräume oder um Heilige bzw. Vorbilder geht. Für letzteres soll hier ein Vorschlag für einen konfessionell-kooperativen Religionsunterricht in Klasse 1/2 vorgestellt werden.

Heilige im Alltag

Heilige haben ihre Spuren in unserer Kultur hinterlassen, wenngleich Heilige im Alltag der Kinder heute eher wenig präsent sind und sich damit verbundenes Brauchtum in der Lebenswelt unterschiedlich zeigt. In katholisch geprägten Familien spielen Heilige an entsprechenden Feiertagen oder bei der Namensgebung teilweise noch eine Rolle. In einem evangelischen Umfeld ist eine solche Tradition nicht zu erwarten. Dennoch gibt es im Alltag zahlreiche, oft regional gebundene Ereignisse wie den Jakobi- oder den Martinmarkt, die an Heilige erinnern. Auch die Bezeichnung von Gebäuden oder Institutionen (z. B. Nikolauskirche, Jakobusbrücke, Elisabethenschule) geht teilweise auf Heilige zurück. Einen Anknüpfungspunkt an Heilige bieten auch Fest- bzw. Feiertage (z. B. Nikolaus, Peter und Paul, Martin, Barbara) und Bräuche (z. B. Martinsumzug, Barbarazweige), die in der Gesellschaft weit verbreitet, aber deren historische und religiöse Wurzeln oft nicht mehr präsent sind.

Zum Begriff „Heilige“

Heiligkeit ist nach christlichem Verständnis zunächst einmal eine Eigenschaft Gottes, erst sekundär bezieht

sie sich auch auf Gott nahestehende Menschen (vgl. Köpf 2000, 1540; Kalloch 2014, 270). Aus katholischer Perspektive können drei unterschiedliche Verständnisse von Heiligkeit unterschieden werden: In einem weiten Verständnis sind Heilige Personen, „die religiöse Ideale in besonderer Weise verwirklicht haben [...] und deswegen von Gläubigen auf Grund ihrer Lebensführung und ihres Glaubens besonders geachtet werden“ (Witten 2016). Im Gegensatz dazu werden in einem engen kirchenjuristischen Verständnis Personen als Heilige bezeichnet, „denen das Attribut der Heiligkeit im Heiligsprechungsverfahren zugesprochen wurde“ (Witten 2016). Aus diesem Verständnis heraus können in der katholischen Kirche Heilige verehrt werden und es ist mit ihnen „Hoffnung auf Hilfe, Beistand und Wunder verbunden“ (ebd.). Ein gegenwärtig theologisch angemessenes und konfessionsverbindendes Heiligenverständnis basiert auf der neutestamentlichen Vorstellung, alle Gläubigen seien von Gott berufene Heilige (vgl. Kalloch 2014, 271).

Heilige sind für katholische Christinnen und Christen sowohl Mittler zwischen Mensch und Gott, die im Gebet um Fürsprache bei Gott angerufen werden können, als auch Vorbilder im Glauben. Für evangelische Christinnen und Christen gibt es ebenfalls die Vorbildfunktion, aber keine Mittlerfunktion für bedeutende Personen der Kirchengeschichte.

M9 Franziskus und der Aussätzige

Franziskus ist wieder einmal unterwegs, draußen in der Natur, vor den Toren der Stadt. Abseits des Weges steht eine ärmliche und schäbige Hütte. Franziskus hat sie schon oft gesehen, sich aber nie Gedanken darüber gemacht. Heute ist das anders. Er weiß, dass darin ein Mann lebt, der nicht in der Stadt leben darf, weil er sehr krank und seine Krankheit ansteckend ist. Die Menschen haben Angst vor ihm und davor sich anzustecken. Deshalb hat man ihn ausgesetzt. Er muss vor der Stadt leben. Aussatz wird die Krankheit deshalb genannt.

An diesem Tag bekommt Franz großes Mitleid. Wie schlimm muss es sein, denkt er, wenn man nicht mehr dazugehört, wenn man mit niemandem mehr reden darf und nicht mit anderen essen und feiern kann. Heute erinnert sich Franz an die Geschichten von Jesus, der zu den Aussätzigen gegangen ist, mit ihnen gesprochen und sie geheilt hat. Das sind doch auch Menschen, die Gott geschaffen hat, so wie wir, geht es ihm durch den Kopf. Da fasst er sich ein Herz und geht auf die Hütte zu. Vor der Hütte sitzt tatsächlich ein Mann, der Aussatz, also eine ansteckende Hautkrankheit, hat. Schlimm, wie er aussieht, denkt Franziskus. Er geht trotzdem lächelnd auf ihn zu und begrüßt ihn. Zuerst kann es der Kranke kaum glauben, dass ihn jemand anspricht und besucht. Dann lächelt er zurück und freut sich. Er freut sich so sehr, dass er weinen muss. Da nimmt ihn Franziskus in den Arm und hält ihn fest.

Plötzlich überkommt auch Franziskus eine Freude, ein Gefühl tiefer Zufriedenheit, wie er sie bisher noch nie erlebt hat.

Die beiden sitzen noch lange zusammen und erzählen sich gegenseitig aus ihrem Leben. Der Aussätzige ist so glücklich, dass er nicht mehr alleine und ausgegrenzt ist, sondern dass sich jemand für ihn interessiert und um ihn kümmert. Und Franziskus hat einen neuen Freund gefunden, der sich mehr über ihn gefreut hat, als alle anderen, denen er bisher begegnet ist. Dabei wird ihm ganz warm ums Herz.